

Literatur und Politik: Zur These vom “Tod der Literatur”

Shoji Hamajima

I Einleitung

Die Diskussion über den “Tod der Literatur” oder, richtigerweise, über die These vom “Tod der Literatur”, die sich vor allem mit der Zeitschrift *Kursbuch* 15 (1968) einsetzte, hat sich zu Beginn der 70er Jahre gleich wieder gelegt. Sie scheint heute überhaupt nicht mehr aktuell zu sein. Das liegt zum Teil gewiß daran, daß es eine politisch-soziale Konstellation, in der Schriftsteller und Dichter mehr oder weniger gezwungen waren, sich über das Verhältnis zwischen Literatur und Gesellschaft, öffentlich oder privat, Gedanken zu machen, in vergleichbarer Schärfe nicht mehr vorhanden ist. Die deutsche Literatur der 70er und 80er Jahre ist aber ohne die Erfahrungen nicht denkbar, die in und mit der Studentenbewegung gemacht worden sind. Die Diskussion über die Frage, was und wie die Literatur im gesellschaftlichen Leben leisten soll und kann, ist nach wie vor aktuell.

II Vorgeschichte

Die deutsche Nachkriegsliteratur ging von der Erfahrung des Faschismus aus. Auch derjenige Teil von ihr, der sich bewußt jeglicher Bezugnahme auf Politik enthielt, der sich also “aus der Wirklichkeit in den Olymp des schönen Scheins”¹⁾ zurückzog, entwickelte sich aus der Erfahrung der Indienstnahme im Faschismus. Die literarische Intelligenz hat von dieser antifaschistischen Grundhaltung die Entwicklung der bundesrepublikanischen Gesellschaft von Anfang an mit Skepsis begleitet. Die Argumente, die gegen die dabei auftretenden Erscheinungen vorgebracht wurden, waren deshalb moralischer Art und weniger politisch differenzierte Thesen. Die Literaten, die mit ihren auch international beachteten Werken zur Verbesserung des Deutschlandbildes wesentlich beigetragen haben, standen aber der Bundesrepublik im Grunde genommen positiv gegenüber,²⁾ da sie sie, eben aus ihrer Faschismuserfahrung, schließlich als eine demokratische Gesellschaft begriffen. Ihre Kritik an der Gesellschaft war Appellation. Auch eine unmittelbar politische Aktion wie die Wahlhilfe von Günter Grass für die SPD, 1965 (und auch danach), war nichts anderes als eine “moralische Appellation”.³⁾ Auseinandersetzungen um politische Fragen wie die Restauration in der Adenauer-Ära⁴⁾ wurden moralisiert, und politische Kämpfe wurden ausgefochten, als wären sie literarische Probleme.⁵⁾ Nicht nur, aber vor allem die Dichter und Schriftsteller der Gruppe 47 haben zur Wiederherstellung des durch den Faschismus und Krieg ramponierten Selbstbewußtseins der Deutschen entscheidend beigetragen. Unterstützt durch ihr internationales Renommee haben sie, mit ihrer Resolutionspolitik, so etwas wie eine Gegenautorität zur politischen dargestellt.⁶⁾ Ihnen

fiel die Rolle als ein gutes demokratisches Gewissen zu, das, vom Standpunkt der radikalen, sozialistisch orientierten Studenten und Intellektuellen aus gesehen, eine das kapitalistische System stabilisierende Funktion hatte.⁷⁾

In und mit der Literatur wurde die Vergangenheit bewältigt und Hoffnung auf die Verwirklichung einer echt demokratischen Gesellschaft formuliert.⁸⁾ Ihr lag aber keine systematische (sprich: sozialistische) Theorie zugrunde.⁹⁾ Das Fehlen einer theoretischen Basis außer der des Antifaschismus, das sich bis dahin den Zusammenhalt der Gruppe 47 ermöglicht hatte, erwies sich dann aus der Sicht der Studenten, die am 7. Oktober in der Pulvermühle die dort tagende Gruppe in Sprechchören zu einer Gruppenresolution gegen die Zeitungen des Springer-Verlags aufforderten, als Schwäche und Unfähigkeit, sich zu einer wirksamen politischen Aktion zu entschließen. Die Gruppe war, trotz des Engagements einzelner Mitglieder, eben keine politische Partei mit einem Programm. Obwohl hin und wieder von der Gruppe Resolutionen zu politischen Tagesthemen verabschiedet worden waren, war "Sache der Gruppe [...] eben doch Literatur".¹⁰⁾ "Die jungen 67er" hatten da "Schwierigkeiten mit den immer noch und immer wieder Vergangenheit bewältigenden älteren Damen und Herren".¹¹⁾ Die Grenze der Gruppe enttäuschte nicht nur die Studenten, sondern auch einige der Teilnehmer der Gruppentagung. So schreibt Heinrich Böll, der konsequente Moralist, zur Verabschiedung der Notstandsgesetze mit den Stimmen der SPD-Fraktion am 30. Mai 1968 verbittert: "Diesmal keine Resolution, kein Aufruf von der Gruppe 47. [...] Der politische Moralismus der Gruppe 47 ist jedenfalls nach ihrer Notstandsabstinenz nur noch peinlich."¹²⁾

Enttäuscht von der Gruppe 47¹³⁾ und irritiert von der restaurativen Politik der Bundesregierung, der nun seit 1966 auch noch SPD angehörte, auf die viele kritische Intellektuellen ihre Hoffnungen gesetzt hatten, wuchs bei der linken Intelligenz immer stärker das Mißtrauen gegenüber der Literatur als Mittel für politische Kämpfe, zumal der Tod von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 jede moralisierende Rede über die Politik lächerlich machte.¹⁴⁾ So meinte Günter Herburger, der glaubte, daß die etablierten Gesellschaftssysteme gestört und von unten erneuert werden müssen, "keine Zeit mehr für Ästhetik" zu haben.¹⁵⁾ Angesichts der im "Kursbuch 9" (Juni 1967) dokumentierten Kämpfe in Amerika, Vietnam, Berlin usw. nämlich kommt ihm Bellertristik "völlig belanglos" vor.¹⁶⁾ Unmittelbar politische Wirksamkeit war gefordert, und ein Ausdruck der Enttäuschung von der Nachkriegsliteratur, der zugleich ein anderes Verständnis von der Literatur in ihrer Beziehung zur Gesellschaft und Politik deklarierte, war die These vom "Tod der Literatur".

III Tod der Literatur

In Nr.15 der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Kursbuch*, November 1968, veröffentlichte Hans Magnus Enzensberger einen Essay mit dem Titel "Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend". Der erste Satz lautet da: "Jetzt also hören wir es wieder läuten, das Sterbeglöcklein für die Literatur."¹⁷⁾ Nach Enzensberger hat die Literatur nach dem Krieg in der Bundesrepublik die Funktion, anstatt der "ausgebliebene(n) Revolutionierung der sozialen Strukturen"¹⁸⁾ eine politische

Öffentlichkeit darzustellen. Aber das Engagement der Schriftsteller hat sich vor der unabhängig von ihnen fortschreitenden Wirklichkeit als macht- und folgenlos erwiesen. Fragestellungen, die zwar literarisch dargestellt aber eigentlich politisch gemeint waren, wurden als ästhetisch-kulturelle Probleme aufgefaßt und rezipiert. Und die kapitalistische Gesellschaft hat ihre Fähigkeit wesentlich gesteigert, Kulturgüter beliebig zu resorbieren.¹⁹⁾ Schriftsteller, die über den Rahmen der Literatur und Kunst hinaus ihre Meinungen kundzutun glaubten, blieben doch in Wirklichkeit weiterhin Kulturträger. Als solche waren sie ein Teil der Elite, die keinen Zugang zur gesellschaftlichen Praxis hatte.²⁰⁾ Und als Teil der Kultur war die Literatur eben im System der Kulturindustrie fest integriert.²¹⁾ So wurden die Tagungen der Gruppe 47 seit 1951, wo der Rundfunk zum erstenmal dabei war,²²⁾ aber erst richtig seit dem Erfolg von G.Grass (1958) ein Medienereignis, das "immer spektakulärer, routinierter" wurde.²³⁾ Größere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Literatur bedeutete zugleich stärkere Integration in den Kulturbetrieb. Die Literaten wurden "Artisten in der Zirkuskuppel", so die Formulierung Alexander Kluges, die für das Herrschaftssystem draußen völlig harmlos waren. Die Dichter und ihre Kritiker konnten ihre poetische Auseinandersetzung in aller Öffentlichkeit, unbehelligt von der Politik, austragen. Ästhetische Konventionen konnten keine soziale Herausforderungen mehr sein: "Für literarische Kunstwerke läßt sich eine wesentliche gesellschaftliche Funktion in unserer Lage nicht angeben."²⁴⁾

Für die radikal linke Intelligenz der jungen Generation war, wenn sie auch nicht die Literatur schlechthin für tot erklärte, zumindest die Fiktionsliteratur in ihrem Sinne wirkungslos und passé: "Die Kunst jener verzweifelten Einzelleistungen, welche die Verzweiflung der ungeheuren Mehrzahl lediglich auf eine schöne Form bringt und ihre "verpönten", nämlich gesellschaftlichen Quellen unsichtbar macht, die – ohne irgendein Zeichen der Überraschung oder Empörung – mitten im Überfluß nichts weiter artikuliert als Entsagung, Verzicht und Kaputtsein, die Kunst, die den Massen ihr Elend nur zeigt, um sie daran zu gewöhnen, diese Kunst ist tot und muß zu Grabe getragen werden."²⁵⁾ so geriet die subjektivistische Literatur wie die von Peter Handke ins Kreuzfeuer der Kritik.²⁶⁾ Zusammen mit der bürgerlichen Literatur wurde auch die bürgerliche, d.h. in den Massenmedien betriebene Literaturkritik für tot erklärt.²⁷⁾

Die junge literarische Intelligenz, die ihr Vertrauen in die Wirkungsmöglichkeit der Literatur verloren hatte, suchte dann Betätigungsfeld außerhalb der Literatur.²⁸⁾ So meinte Peter Hamm, daß der Künstler gesellschaftliche Wirkungen "nur außerhalb seiner Kunst" erzielen könne.²⁹⁾ Für ihn ist Kunst a priori "Ersatzbefriedigung", die notwendig auf der Seite der Herrschaft stehen muß.³⁰⁾ Wenn man diesem Dilemma entgehen will, bleibt einem nichts anderes übrig, als Kunstproduktion einzustellen.³¹⁾ Auch P.Schneider, der die eigentliche Aufgabe der Kunst darin sah, Wünsche und Phantasien der Menschen aufzubewahren und auszudrücken, vertrat die Ansicht, daß, wenn "die Kunst zur Vertretung der Bürokratie im Reich der Einbildung wird", "die Wünsche und Phantasien ihre Form als Kunst sprengen und sich die politische Form suchen" müßten.³²⁾ So hat er auch tatsächlich nach dieser Überzeugung gehandelt und Flugblätter verteilt, statt literarische Werke zu

schreiben.³³⁾

Man kann nun darüber streiten, ob sich bei der vor allem von Enzensberger in die Diskussion geworfene These vom "Tod der Literatur" um eine Feststellung oder um eine "Forderung nach der Utopie, nach der Realisierung der utopischen Gehalte – die eben nicht zuletzt von der Kunst, der Literatur transportiert werden",³⁴⁾ handelt.³⁵⁾ Es ist aber auf jeden Fall als eine Tatsache festzuhalten, daß für die politisch engagierten Schriftsteller und Künstler Politik und Kunst nicht unmittelbar miteinander verbunden werden konnten. Denn Kunst und Literatur gehen von der Stellung des schaffenden Subjekts zum Gegenstand, zur Gesellschaft aus, während dieser Gegenstand in dieser Zeit im voraus theoretisch erfaßt und die Richtung von dessen Beeinflußung ebenfalls theoretisch festgelegt war: "Wer in dieser Zeit über sich selbst schreiben wollte, mußte befürchten, daß er hinter seinem Gegenstand zurückblieb. So bedeutete der Beginn der Studentenbewegung auch für viele Genossen das Ende der künstlerischen Praxis."³⁶⁾ Trotz der von der Berliner SDS-Gruppe "Kultur und Revolution" aufgestellten Forderung, daß das traditionelle Revolutionsmodell: von der Basis zum Überbau, verlagert werden müsse, daß sich also "erst mit einer Veränderung des Bewußtseins" "Ursachen der Unterdrückung beseitigen" ließen,³⁷⁾ ging für diese Schriftsteller vorerst Politik vor Literatur. Wenn dennoch Literatur sein muß, dann sollten die Wünsche und Phantasien nicht künstlerisch gestaltet werden, damit sie gleich der Revolution zugeführt werden können.³⁸⁾

IV Dokumentarliteratur

Enzensberger, der der Literatur keine wesentlich gesellschaftliche Funktion mehr zuerkennen wollte und sich selber zeitweise auf politische Theorie warf, nannte in seinem genannten Essay informative Schreibebeiten als Vorbilder, um irgendwie noch gesellschaftlich nützlich zu sein: vor allem Günter Wallraffs Industrie-Reportagen.³⁹⁾ Die sogenannte Dokumentarliteratur wurde neben dem "Tod der Literatur" zum wichtigsten Thema, das die Diskussion über die Literatur in dieser Zeit beherrschte.⁴⁰⁾ Die Wirklichkeit sollte nun mit Tatsachen-Berichten unmittelbar in ihren Widersprüchen dargestellt werden, durch Aufhebung der ästhetisch-fiktiven Distanz. Es wurde in der Folgezeit eine Flut von Tonbandprotokollen, Originalton-Hörspielen und Lebensberichten von gesellschaftlichen Außenseitern auf den Markt gebracht.⁴¹⁾ Die individuelle Sicht des Schriftstellers und seine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit tritt hinter original-authentisches Sprachmaterial aus der Wirklichkeit zurück, und die Leser sollten anhand bizarrer "Tatsachen" aus der Wirklichkeit zum richtigen Bewußtsein und anschließend zum Handeln animiert werden. "Wirklichkeit" wurde zum Lösungswort, die an die Stelle von Kunst, "Fiktion" treten sollte⁴²⁾: "Die genau beobachtete und registrierte Wirklichkeit ist immer phantastischer und spannender als die kühnste Phantasie eines Schriftstellers."⁴³⁾

Es war ja nur folgerichtig, daß der "Zweifel an der Kompetenz 'des Schriftstellers, das menschliche Leben oder, sagen wir, die gesellschaftliche Praxis exemplarisch darzustellen",⁴⁴⁾ der angesichts der wachsenden Komplexität des modernen Lebens ohnehin verbreitet war, dadurch noch mehr verstärkt wurde, daß das Ergebnis der künstlerischen Bemühung um Erkenntnisse der

Wirklichkeit schon im voraus theoretisch festgelegt wurde. Von Kunst und Literatur war nicht mehr erwartet, neue Erkenntnisse über die Wirklichkeit, neue Einsichten in die Zusammenhänge der Gesellschaft mithilfe der Fiktion zu vermitteln.⁴⁵⁾ Insofern, als der Literatur die Aufgabe zugeteilt wird, Widersprüche, die in der Wirklichkeit vorgefunden und sozusagen vor-ästhetisch erfaßt werden, in sinnlich wahrnehmbarer Gestalt darzustellen,⁴⁶⁾ wird vorausgesetzt, daß das, was die Literatur vermittelt, auch mit anderen Mitteln transportierbar ist.⁴⁷⁾ Da ist die Politik die eine Sache und die Literatur die andere, wobei diese jener untergeordnet ist.⁴⁸⁾ Die Konsequenz dieses Denkens ist, daß die Erkenntnisse, die allein die Literatur vermitteln kann, als nichtig oder zweitrangig angesehen werden. In diesem Sinne bedeutete die übertriebene Bevorzugung der "Wirklichkeit" vor Fiktion eben den "Tod der Literatur".⁴⁹⁾

V Nachgeschichte

Die Überbetonung der "Wirklichkeit" und die Reduktion der Literatur auf politische Funktion bedeutete das Verschwinden der schriftstellerischen Subjektivität hinter dem Dargestellten. Da konnten persönliche Probleme, Wünsche und Empfindungen, die sich aus der individuell-subjektiven Wirklichkeitserfahrung des Schreibenden ergeben, keinen Eingang in die Literatur finden.⁵⁰⁾ Die politisch-literarische Bewegung mit einem vorformulierten Ziel hat nämlich, bewußt oder unbewußt, außer Acht gelassen, daß politische Erfahrung erst auf individuell-subjektiver Ebene als persönlich erlittene Widersprüche ihren Weg zur politischen Aktion einschlägt und auch Widerstand dagegen mobilisiert werden kann. Die Protestbewegung drückte im Namen politischer Erfahrungen geradezu den Zugang zu politischen Erfahrungen ab.⁵¹⁾ Mit, wenn auch nicht wegen, dem Niedergang der revolutionären Hoffnungen tritt eine Wende in dieser Frage ein, die nicht unbedingt der "Tendenzwende" im politischen Sinne zugeschrieben werden muß.⁵²⁾ Denn im Kreis der selbst Beteiligten beginnt man an der autoritären Organisations- und Vermittlungsstruktur der antiautoritären Bewegung sowie an der Verdrängung individueller Empfindungen und Bedürfnisse durch das kollektive Über-Ich zu kritisieren.⁵³⁾ So wurden in den 70er Jahren eine Reihe von Romanen geschrieben, in denen das Ich mit seinen individuellen Empfindungen im Vordergrund steht.⁵⁴⁾ So stellte Karin Struck mit ihrer "Klassenliebe" innere Probleme der Heldin, die sich aus dem Widerspruch zwischen dem politisch-theoretischen Denken und der subjektiven Gefühlswelt ergeben.⁵⁵⁾ Auch P.Schneiders "Lenz" gab der Kritik an der politischen Aktivität den Ausdruck, die nur unter dem Opfer individueller Erfahrungen denkbar war. M.Walser, der in den 60er Jahren für ein Vietnam-Büro warb und der "Bottroper Protokolle", dem Klassiker der Protokoll-Literatur, Vorwort schrieb, sagt, daß für ihn Anlaß des Schreibens immer individuelle Erfahrung sei: "die Schreiber antworten auf einen Mangel, den sie erleben".⁵⁶⁾ Sogar G. Wallraff sieht die Zeit, "wo die Literatur im sensibilisierten Sinne in den Hintergrund tritt, wo die Literatur eine sehr direkte, aktive, agitatorische Funktion hat", nun vergangen.⁵⁷⁾ Er meint dagegen, die Wirklichkeit soll jetzt "von einer subjektiven Wirkung her" beschrieben werden.⁵⁸⁾

Dieser Trend ist in den Gedichten noch deutlicher festzustellen, weil in ihnen "das Subjekt sich häufig unverstellter kundgibt als unter dem Objektivierungszwang der größeren Formen".⁵⁹⁾ Auch politisch gemeinte Alltagslyrik wie die von N.Born, F.C.Delius ist stark subjektiviert.⁶⁰⁾

Diese stark Ich-bezogene Literatur der 70er Jahre darf jedoch nicht einfach als eine Antithese gegen den politischen Aktionismus in den 60er Jahren verstanden werden. Politische Erfahrungen, die in der Protestbewegung gesammelt wurden, werden da literarisch aufgearbeitet.⁶¹⁾ Man hat ja gelernt, soziale, politische, aber auch private, psychische Konflikte aus einer spezifischen gesellschaftlichen, ökonomischen Totalität heraus zu reflektieren.⁶²⁾

Anmerkungen

- 1) Walter Hinderer: "Komm! ins Offene, Freund!" Tendenzen der westdeutschen Lyrik nach 1965. In: Deutsche Literatur in der Bundesrepublik seit 1965. Hrsg. v. P.M.Lützeler und E.Schwarz. Königstein/Ts.: Athnäum 1980, S.13.
- 2) "Sie (die linke Intelligenz, S.H.) bestand in der Hauptsache aus gebrannten Kindern, aus Alt-Sozialdemokraten, Neo-Liberalen und Spät-Jakobinern. Die einzige theoretische Basis, die sie verband, war eine unbestimmte Negation, nämlich der Antifaschismus." Hans Magnus Enzensberger: Berliner Gemeinplätze. In: Kursbuch 11, Januar 1968, S.157. Alfred Andersch, der gleich nach dem Krieg zusammen mit Hans Werner Richter die Zeitschrift *Der Ruf* gegründet hat, meint zum Selbstverständnis der Nachkriegsliteratur rückblickend: "In Wirklichkeit möchte ich die Zeit des Ruf und des Beginns der "Gruppe 47" als die Ära unserer demokratischen Illusionen bezeichnen. [...] Wir waren von einem gewissen demokratischen Optimismus erfüllt, wir fühlten uns zum ersten Mal in unserem Leben, soeben dem faschistischen System entronnen, frei oder befreit und haben von dieser Position aus Publizistik und später Literatur betrieben." A.Andersch, H.M.Enzensberger: Die Literatur nach dem Tod der Literatur. Ein Gespräch. In: Nach dem Protest. Literatur im Umbruch. Hrsg. v. W.Martin Lüdke. Frankfurt a.M. 1979, S.86.
- 3) Heinz Ludwig Arnold: Brauchen wir noch die Literatur? Zur literarischen Situation in der Bundesrepublik. Düsseldorf 1972, S.66.
- 4) "Es gab einen konsequenten Kampf der damals in Deutschland neuen Literatur, der Schriftsteller, die damals begannen zu schreiben, gegen die restaurativen Tendenzen der deutschen Politik." A.Andersch: a.a.O., S.87.
- 5) Vgl. H.M.Enzensberger: Gemeinplätze, die neueste Literatur betreffend. In: Kursbuch 15, S.190.
- 6) "Die Literatur sollte eintreten für das, was in der Bundesrepublik nicht vorhanden war, ein genuin politisches Leben." Ibid.
- 7) Über diese Problematik schreibt K.M.Michel im selben *Kursbuch* 15: "sie (die moderne Literatur, S.H.) fesselte und befriedigte intellektuelle Interessen, als wäre es unmittelbar gesellschaftliche und politische, und hat dadurch den Blick auf die letzteren verstellt, hat die Unzufriedenheit und Unruhe, die sie nährte, zugleich in einen Käfig gesperrt, wo Scheinkämpfe ausgefochten und Scheinsiege errungen wurden, während nebenher die Geschäfte ihren Lauf nahmen." K.M.Michel: Ein Kranz für die Literatur. Fünf Variationen über eine These. In: Kursbuch 15, S.179.
- 8) "Die Dichter und Künstler waren damals die einzigen, denen es erlaubt war, persönliche und gesellschaftliche Utopien auszudrücken, die über die Programme der erlaubten politischen Parteien hinausgingen." Peter Schneider: Über den Unterschied von Literatur und Politik. In: P.S., Atempause. Reinbek bei Hamburg 1977, S.166.
- 9) "Anständig, bescheiden und sentimental, immer darauf bedacht, das Schlimmste zu verhüten oder doch zu verzögern, haben diese Musterschüler des Reformismus zwanzig Jahre lang systemimmanente Verbesserungsvorschläge, aber keine radikalen Gegenentwürfe geliefert." H.M.Enzensberger: Berliner Gemeinplätze. A.a.O., S.158.

- 10) Rudolf W. Leonhardt: Aufstieg und Niedergang der Gruppe 47. In: Deutsche Gegenwartsliteratur. Hrsg. von M.Durzak. Stuttgart: 1981, S.74.
- 11) Ibid.
- 12) Heinrich Böll: Notstandsnotizen. In: Konkret, 10, 1968, nachgedruckt in: Tintenfisch 2, 1969, S.24.
- 13) "Was Westdeutschland betrifft, so weiß man spätestens seit Ostern dieses Jahres, daß die als Hort aller Unzufriedenheit, als Born der Zersetzung verschriene Gruppe 47 nicht einmal ein Papiertiger ist, sondern ein Schoßhund." K.M.Michel: a.a.O., S.177. Derart massive Kritik gegen die Gruppe 47 erscheint aus heutiger Sicht zwar ungerecht, sie zeigt aber doch, wie groß die Hoffnung war, die man in sie setzte.
- 14) "Auf diesen Tag datiert auch, so könnte man sagen, das Ende der deutschen Nachkriegszeit, das Ende eines auf vielfache, begründete wie irrationale Weise ins Vergangene verstrickte Denken, das die offizielle Politik ebenso beherrschte wie Kunst und Literatur." Botho Strauß: Versuch, ästhetische und politische Ereignisse zusammenzudenken. In: Theater heute, H.10, 1970, S.
- 15) G.Herburger über "Kursbuch 9". In: DER SPIEGEL, Jg.21, 1967, Nr.32, 31. Juli 1967, S.82.
- 16) Ibid.
- 17) H.M.Enzensberger: Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend. A.a.O., S.187.
- 18) A.a.O., S.190.
- 19) A.a.O., S.194.
- 20) Vgl. K.M.Michel: a.a.O., S.177.
- 21) Die Berliner SDS-Gruppe "Kultur und Revolution" veröffentlichte in der Wochenzeitung *Die Zeit* ein Thesenpapier. Darin heißt es: "Der objektive Gehalt von Kunstwerken, die aufklärerische Funktion werden uninteressant für ein System, das nur Profitmaximierung im Kopf hat." Kunst als Ware der Bewußtseinsindustrie. In: Die Zeit. Nr.48 v 29. Nov. 1968, S.22
- 22) R.W.Leonhardt: Aufstieg und Niedergang der Gruppe 47. A.a.O., S.67.
- 23) A.a.O., S.68.
- 24) H.M.Enzensberger. a.a.O., S.195, Hans Chr. Buch bezeichnet die Haltung, an die Literatur übertriebene Erwartungen zu hegen und im nächsten Schritt ihr gleich jegliche "gesellschaftlich wesentliche Funktion" abzustreiten, als "eine besondere Abart eines als «Ökonomismus» bekannten Syndroms". H.Ch.Buch: Von der möglichen Funktion der Literatur. In: Kursbuch 20, März 1970, S.45.
- 25) Peter Schneider: Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution. In: Kursbuch 16, März 1969, S.29.
- 26) Siehe z.B. Uwe Timm: Peter Handke oder sicher in die 70er Jahre. In: Kürbiskern 4, 1970, S.611-621. Dazu vgl. M.Durzak: Peter Handke und die deutsche Gegenwartsliteratur. Stuttgart 1982. S.19. Handke selbst klagte daraufhin über die Verständnislosigkeit seiner linken Kritiker und wollte seine Literatur auch als eine Art von politischem Engagement verstanden wissen. Siehe Durzak: a.a.O., S.18
- 27) Walter Boehlich: Autodafé. Kursbogen zu Kursbuch 15, 1968. Nachgedruckt in: Bundesrepublikanisches Lesebuch. Drei Jahrzehnte geistiger Auseinandersetzung. Hrsg.v.Hermann Glaser. Frankfurt a.M. 1980, S.643.
- 28) Vgl. Heinrich Vormweg: Artisten – nicht in der Zirkuskuppel. In: Merkur 23, 1969, H.4, S.390.
- 29) P.H.: Opposition – am Beispiel H.M.Enzensberger. In: Kürbiskern 4, 1968, S.584. J.P.Sartre meinte auch einmal: "Vielleicht sollten Literaten vorübergehend die Literatur aufgeben, um sich der Erziehung des Volkes zu widmen." Zitiert nach R.Baumgart: Sechs Thesen über Literatur und Poetik. In: Tintenfisch 3, 1970, S.33.
- 30) A.a.O., S.583.
- 31) A.a.O., S.585.
- 32) P.S.: a.a.O., S.27. Siehe auch ders.: Rede an die deutschen Leser und ihre Schriftsteller. Kursbogen zu Kursbuch 16, 1969. Vgl. auch P.O.Chotjewitz: Was heißt «experimentelle Literatur». In: Akzente, 1968,

S.423.

- 33) "Solange ich aktiv an der Revolte teilnahm, habe ich außer Flugblättern und Reden nichts Nennenswertes zustande gebracht." P.S.: Über den Unterschied von Literatur und Politik. A.a.O., S.164.
- 34) W.Martin Lüdke: Bilder des Glücks oder die Frage nach dem Verlust der Utopie. In: W.M.Lüdke (Hrsg.): Nach dem Protest. A.a.O., S.188.
- 35) Schriftsteller fühlten sich tatsächlich in ihrer Existenz in Frage gestellt, wie A.Andersch im nachhinein Enzensberger vorwirft. A.Andersch, H.M.Enzensberger: Die Literatur nach dem Tod der Literatur. A.a.O., S.92.
- 36) Klaus Hartung: Die Repression wird zum Milieu. Die Beredsamkeit linker Literatur. In: Literaturmagazin 11. Reinbek bei Hamburg 1979, S.53.
- 37) Kunst als Ware der Bewußtseinsindustrie. A.a.O.
- 38) P.Schneider nennt dies die "agitatorische" Funktion der Kunst. P.S.: Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution. A.a.O., S.29f. Welche Folge dieses Denken gehabt hat, berichtet Peter Rühmkorf: Wenn in jener Zeit an den Universitäten ein Vortrag gehalten wurde, artete die Diskussion danach gleich zu einer Art Vernehmung aus, bei der z.B. Fragen gestellt wurden wie: "Was wird rein emanzipatorisch damit eingebracht?" P.Rühmkorf: Poet am Marterpfal. In: Die Zeit. Nr.32 v. 4. Aug. 1978, S.29.
- 39) Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend. A.a.O., S.196.
- 40) Vgl. Erika Runge: Überlegungen beim Abschied von der Dokumentarliteratur. In: Kontext 1. München 1976, S.98.
- 41) "Für diese Gattung, das ist sicher, hat eine Art von Saison begonnen." Horst Krüger: Aus dem Raritätenkabinett der Gesellschaft. Die Zeit. Nr.48 v. 28. November 1969.
- 42) "Wirklichkeit sollte an die Stelle von Kunst treten, die Dokumentation – eine politisierende Wirkung von Fakten – wurde dem experimentellen Text, der Fiktion und selbst einer politisch engagierten Literatur mit ihren Möglichkeiten gegenübergestellt." E.Runge: a.a.O.
- 43) Günter Wallraff: Wirkungen in der Praxis. In: Akzente 17, 1970, S.316.
- 44) Dieter Wellershof: Die Auflösung des Kunstbegriffs. Frankfurt a.M. 1981², S.50.
- 45) "Literatur wurde als bloßes Transportmittel ablösbarer Inhalte angesehen und danach bewertet, wie brauchbar sie im Hinblick auf vordefinierte Zwecke erschien." D.Wellershof: a.a.O., S.76.
- 46) "Analytisch aufdecken, künstlerisch zudecken." Martin Walser: Wovon und wie handelt Literatur. In: Kürbiskern 3, 1972, S.396.
- 47) "Ein fester Klassenstandpunkt ist nämlich noch keine ästhetische Position, er ist das Gegenteil, denn wo die Wahrheit bereits gewußt wird und die Utopie ununterbrochen Richtfest feiert, braucht die Dichtkunst sich weder so noch so in Bewegung zu setzen, weder als eine unbestallte Ermittlerin von Wahrheit, noch auch als Erfinderin von neuen Hoffnungsspielräumen." P.Rühmkorf: a.a.O., S.30.
- 48) Yaak Karsunke wirft Enzensberger diese Trennung von Politik und Literatur vor, "die zu denunzieren eines der größten Verdienste des Lyrikers Enzensberger war". Y.Karsunke: Vom singen in finsternen Zeiten. In: Kürbiskern 4, 1968, S.594.
- 49) Man darf allerdings nicht vergessen, daß Wallraffs Arbeit nicht erst mit der Protestbewegung begonnen hat.
- 50) Ich-Bezogenheit galt da schon als Vorwurf. So warf M.Walser P.Handke und R.D.Brinkmann vor, sie kümmern sich nur um sich. M.W.: Über die Neueste Stimmung im Westen. In: Kursbuch 20, März 1970, S.37.
- 51) "Autonomer Gebrauch der Sinne und des Verstandes durch ein selbständiges Subjekt findet nicht statt. Man gibt sich selbst als Person auf und bleibt sich fremd." Stefan Reinhardt: Nach innen führt der geheimnisvolle Weg, aber er führt auch wieder heraus. In: W.M.Lüdke (hrsg.): Nach dem Protest. A.a.O., S.164.

- 52) "Kein modischer Pendelausschlag und auch nicht eine Folge der ominösen Tendenzwende". Volker Bohn: Zum Hinscheiden der These vom Tod der Literatur. In: W.M.Lüdke (hrsg.): Nach dem Protest. A.a.O., S.261.
- 53) Vgl. S. Reinhardt: a.a.O., S.165.
- 54) Nicht nur jüngere, sondern auch ältere Autoren wie G.Grass, M.Frisch, P.Rühmkorf u.a. veröffentlichten in den 70er Jahren autobiographische Texte, worauf hier aber nicht weiter eingegangen werden soll. Siehe dazu Volker Hage: Die Wiederkehr des Erzählers. Frankfurt a.M. – Berlin – Wien 1982.
- 55) "Ich spreche eine Niemandssprache in einem Niemandland. In einem Zwischenreich. [...] Ich habe nirgendwo gelebt." K.Struck: Klassenliebe. Frankfurt a.M. 1973, S.82.
- 56) M.Walser: Wovon und wie handelt die Literatur. A.a.O., S.392. Er will aber auch vermeiden, daß die Kunst in einen völlig von der gesellschaftlichen Praxis abgetrennten Raum der Subjektivität verlegt wird. Die künstlerische Arbeit ist für ihn "durch und durch gesellschaftlich". A.a.O., S.397.
- 57) Heinz L.Arnold: Gespräch mit Günter Wallraff. In: Literaturmagazin 4. Reinbek bei Hamburg 1975, S.52.
- 58) A.a.O., S.53. Erika Runge, die die "Bottroper Protokolle" aufgezeichnet hatte (1968), offenbarte, daß sie eigentlich von sich, von ihren Wünschen und Schwierigkeiten sprechen wollte und dies aber nicht wagte. E.Runge: Überlegungen beim Abschied von der Dokumentarliteratur. A.a.O., S.105.
- 59) Harald Hartung: Notizen zu neuen Gedichtbänden. In: Neue Rundschau, 86. Jg., 1975, 3. Heft, S.502.
- 60) Vgl. Jost Hermand: Fortschritt im Rückschritt. Zur politischen Polarisierung der westdeutschen Literatur seit 1961. In: Deutsche Gegenwartsliteratur. Hrsg. v. Manfred Durzak. Stuttgart 1981, S.309.
- 61) Vgl. W.Martin Lüdke: Statt einer Gebrauchsanleitung. In: W.M.Lüdke (hrsg.): Nach dem Protest. A.a.O., S.11. P.Schneider: Über den Unterschied von Literatur und Politik. A.a.O., S.164f.
- 62) Botho Strauß: a.a.O., S.64.